

„Da waren in den Straßen errichtet schöne Bogen, liebliche Pforten und zierliche Säulen, auf der Seite herunter waren die Säulen mit Efeublättern und rauschendem Flittergold auf das beste ausgeputzt und behängt. Zwischen den Toren waren schöne Kränze gemacht von Blättern und Gold, da hatten die Goldschläger, denen es sonst fehlt, auch einmal eine gute Einnahme. An der Schmiedebrücke aber ward ein großer Palast aufgeschlagen, ganz zierlich mit vier hohen Säulen gegen den Ring, mit Engelfiguren, vielem Bildwerk und Wappen daran gemalt von Meister Ambrosen dem König zur Freude. Das Wunderbarlichste aber war ein kupferner Adler mit ausgebreiteten Flügeln, ein rechtes Meisterwerk, der trug eine goldene Krone auf dem Haupte und stand auf einem Reichsapfel. Dieser Adler war nun durch Gewicht so künstlich zugerichtet, daß er mit umgewandtem Halse sich wendete und umsaß, die Flügel schwang und schüttelte und zur Ankunft des Kaisers sich dreimal gegen die kaiserliche Majestät neigte.“

„Kaiser Rudolf ist darnach Im Maimond (1577) Freitag vor Pfingsten nach Breslau gekommen, wurde mit großer Feierlichkeit eingeholt, da waren über zweitausendvierhundert Reiter im Zuge und waren alle Stände zum Fürstentage gekommen¹⁾ und viel Volk für die Huldigung. In der Begleitung des Kaisers erschien Erzherzog Matthias und Maximilian und war bei diesem Einzug der Herren die gewehrte Bürgerschaft mit ihrem Gewehr und langen Rohren dastanden, vorn die große Fahnen und Männer mit Harnischpanzer und langen Spießen. Es hat die kaiserliche Majestät alle angesehen, aber eine saure Miene gemacht.

Der Kaiser wohnte am Ringe. Dort sind zu seiner Unterbringung und damit er leicht zur Tafel und Kanzlerstube gehen konnte, die Wände dreier Häuser durchbrochen. Aber des Abends standen die Leute auf dem Ringe, zu sehen und zu hören, denn es war daselbst Musik von Pfeifen, Lauten und kleinen Geigen. Vor Herrn Uthmanns Haus standen Säulen mit Löwen darauf. An der Albrechtgasse bei Meister Wolfgangs Hause war ein zierliches Gebäude mit künstlichen Bildern, schönen Türlein und Schnitzwerk und lieblichen schwebenden Engelchen, auch andere herrlich gemalte Figürlein und lateinische Verslein. Vor dem Ringe aber standen künstliche alte Riesen mit langen grauen Bärten, zur Verneigung vor dem Kaiser. Es ist auch vor ihm ein Engel mit einer Krone heruntergelassen, als wollte er den Kaiser krönen. Dies alles ist gar künstlich gemacht von Johann Thwenger, dem Maler.“

„... Als damals zu Kaiser Rudolfs Einzug unser Rat sann, wie alles gar prächtig zugerüstet werden möchte, machte der Schönau die Risse für die Bogen und sieben Säulen, und Figuren, aber die Engel, Löwen und Adler die verneigten sich vor dem Kaiser.“

„Die alte Goldschmiedekunst ist in meiner Jugend mehr angesehen gewesen denn heute, da findet gar mancher guter Meister zu wenig Nutzen. Auch greifen immer mehr junge

1) Die Fürsten und Stände verlangten, daß vorher alle Freiheiten des Landes von der Huldigung bestätigt wurden.

Goldschmiede zum Meisterwerk, machen aber ungute Stücke, verstehen wenig, und ziehen damit auf alle geringen Märkte wie die Sonnenkramer¹⁾. Bei einem der Meister, dem lahmen Kasimir, der sonst nur geringe Bauernware macht, ist in diesem Jahre ein Gesell des Todes verstorben, der die Natur des Goldes nicht verstand. Da er den Dukaten zum dünnen Blatt gemacht und zerschnitten, und also gemahlen und darnach ins Quecksilber gelöst, auch sein Werkstück mit Quecksilber überzogen, band er den nassen Schwamm vor Mund und Nase, hatte aber kein Feingold in den Mund genommen, also daß etwas giftiger Dampf in den Mund ging, darnach er krank wurde und mußte nach zween Wochen sterben. Bei solcher Metallesauflösung hat mir in meiner Jugend einmal der alte Wannenwetsch, ein Meister vieler Künste, wenn er Metalle aufzulösen beflissen, einen überaus feinen Dianenbaum²⁾ gewiesen, mit seinen zierlichen Aestlein, Zweiglein und Blätterlein, doch ist es uns nicht gegeben, zu erfahren, aus welcher geheimen Kraft der Dianenbaum erwächst, bleibt ein wunderliches Ding und Spiel. Auch ist es einem Goldschmiede nützlicher und ehrenwerter, gutes künstliches Werk recht zu erlernen. Manche alten rechten Künste mögen viele Goldschmiede heute nicht erlernen, gebricht ihnen an Geduld, legen sich lieber auf den Handel fremden Werks. Es muß in der Goldschmiedekunst alles aufs säuberlichste zugerichtet werden, beim sägen, schneiden, feilen, auch bohren und hantieren mit den feinen Werkzeugen muß einer auf den geringsten Abfall bedacht sein, so gelingt es durch Kunst und Fleiß und gibt darnach keinen Verlust. Es kam da einer im Sommer mit einer alten Arbeit von Golddraht. Solcher soll gar fest sein, jedoch geriet es meinem Tochtermanne nicht recht. Kupfer ist um ein Drittel fester als Gold, nimmst du aber zum Gold ein Hundertstel Kupfer, ist die Legierung um ein Drittel fester als das Kupfer selbst, nimmst du noch ein wenig Silber hinzu, also Gold 12, Kupfer 5, Silber 2 $\frac{1}{2}$, so erhältst du den allerfestesten Golddraht. Solche Stücke werden jetzt nicht mehr groß geachtet, weil wenige diese Kunst verstehen. (Filigran?)

Da nun mein Tochtermann mir manche Arbeit verrichtet, so habe ich ihn alle meine Heimlichkeiten in der Kunst gelehrt. Doch ist es eine gemeine Erfahrung, daß die Jugend vom Alter zu wenig erlernen vermag, vermeint vielmehr, alle schwere Arbeit, Künste, Wissenschaften, Regeln selber zu bestehen und gelingt ihnen darnach nur halb oder mit nichten. Doch verhoffe ich, daß meine beiden Knaben, nachdem sie zu ihren Jahren gekommen, und meine Enkelkindlein mit dem Beistande Gottes des Höchsten sich auch in den Anfechtungen und Gefahren des Lebens in Ehren bewähren, ihren Vorfahren gleichend. Solches geschieht aber da am besten, wo im Hausregiment immer junge Leut neben den alten auferzogen werden, so nach Absterben derselben in ihre Fußstapfen treten.“

M. Engelmann.

1) Die Zahl der Goldschmiede in Breslau betrug nämlich 1527: 15 Meister, 1547: 18 Meister, 1577: 21 Meister, 1587: 60 Meister.

2) Die Annahme des Zusammenhanges zwischen Mineral und Pflanzenwachstum der Alchemisten: in der Lösung entsteht ein baumartiger Kristallwuchs.

Die elektrische Uhr mit Hitzdrahtantrieb

Vor einiger Zeit brachte die UHRMACHERKUNST Zeichnung und Beschreibung der elektrischen Uhr des Holländers Jamin.

Das Pendel bei dieser Uhr wird durch Verlängerung und Verkürzung eines sehr dünnen Metalldrahtes in Gang erhalten, wobei der elektrische Strom während des Durchfließens des Drahtes die Temperatur erhöht und die Verlängerung des Drahtes bewirkt. Die Schweizer Uhren-

fabrik „Zenith“ hat es unternommen, diese Uhren zu fabricieren. Die nebenstehende Abbildung zeigt die schematische Darstellung der Anordnung, wie sie in diesen Uhren getroffen worden ist.

Der Hitzdraht *D*, welcher in der Abbildung durch eine punktierte Linie dargestellt ist, wird durch ein Rohr geführt, welches teils den nur 0,1 mm starken Draht vor Beschädigung schützen muß, anderenteils als Kompensator für den